

Mannhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Besteht aus 14 Tagen.



Verlag und Druck:
Ganz & Gule, Rauhof.
Redaktion:
Robert Ganz, Rauhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pf. die vier-spaltige Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 145.

Mittwoch, den 3. Dezember 1902.

13. Jahrgang.

Mittwoch, den 3. Dezember d. J. Nachmittags 2 Uhr gelangen in Brandis 1 Fahrrad, 1 Sopha und 1 Verticow meistbietend gegen sofortige Baargahlung öffentlich zur Versteigerung.

Bieter sammeln sich daselbst in Köhlers Restauration.

Grimma, am 29. November 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Arresthausinspektor Kühn.

Freitag, den 5. d. M. Nachmittags 1 Uhr gelangen in Brandis 8 ganze und 7 halbe Häute Rindleder, sowie 35 Winterüberzieher meistbietend gegen sofortige Baargahlung öffentlich zur Versteigerung.

Bieter sammeln sich daselbst in der Restauration zum Rotstücker.

Grimma, am 1. Dezember 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Arresthausinspektor Kühn.

Aus Krupps Reich.

Erst zweieinhalb Jahre sind seit Gründung der Krupp'schen Fabrik verstrichen, und nur in unserer Zeit war es möglich, daß das Unternehmen eines einzelnen Mannes in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu einer solchen Ausdehnung gelangte.

Der Begründer der Firma war Friedrich Krupp, welcher am 17. Juli 1787 geboren wurde. Auf der von seiner Großmutter 1800 erworbenen Gutehoffnungshütte zu Sterkrade lernte er den Hüttenbetrieb. Er sah schon bald den Plan, den Gußstahl, in dessen Produktion England vorherrschte, auch in Deutschland zu erzeugen. Er erwarb 1810 in der Nähe des damals noch unbedeutenden Landstädtchens Essen ein kleines Hammerwerk, das durch Wasser getrieben wurde. Hier besorgte er nun geheimnisvoll das Schmelzen des Stahls in kleinen Tiegel. Da er nur über beschränkte Mittel verfügte, vereinigte er sich 1815 mit Friedrich Nicolai, aber da die Vorstellungen auf Gußstahl ausblieben, schied letzterer bald wieder von ihm. Krupp ließ den Mut nicht sinken und arbeitete in einem bescheidenen Werkhaus weiter. Ohne einen materiellen Erfolg erzielt zu haben, starb er am 8. Oktober 1826. Seine Witwe führte das Unternehmen weiter, wobei ihr ältester Sohn sie unterstützen mußte, obschon er erst 14 Jahr alt war. Es war dies Alfred Krupp, der am 26. April 1812 geboren war. Er verrichtete mit wenigen Arbeitern die mechanischen Arbeiten seines Betriebes. Er war zugleich Hammerhämmer, Buchführer, Packer und Reisender, und jahrelang hatte er Mühe, soviel zu verdienen, daß er seinen Arbeitern — 1832 waren es deren erst 10, 1843 erst 99 — einen Wochenlohn von 1 Taler und 15 Groschen bezahlen konnte. Das Revolutionsjahr 1848, in dem Alfred der alleinige Inhaber der Gußstahlfabrik wurde, wäre beinahe seinem Unternehmen verhängnisvoll geworden. Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Stockung konnte er von den 122 Arbeitern nur mehr 72 beschäftigen, und er mußte sogar sein gesamtes geerbtes Silberzeug einschmelzen, um seine Arbeiter bezahlen zu können. Er überstand aber glücklich die Krise und im nächsten Jahre konnte er seine Arbeiterzahl wieder vermehren. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz rang er sich mit seltener Zähigkeit durch. Seine ersten Triumphe mit dem Gußstahl errang er aus der Londoner Weltausstellung von 1851 und der Pariser Weltausstellung von 1855. Lange Zeit verhielt die preussische Landesverwaltung sich ablehnend gegen die Gußstahlgeschäfte und erst 1859 erteilte sie Krupp einen größeren Auftrag. Von da an nahm das Werk einen schnellen Aufschwung, zumal es sich auch auf die Herstellung von Friedensmaterial (Eisenbahnen, Kanonen etc.) verlegte.

Nach dem Kriege von 1870 stieg die Krupp'sche Fabrik schnell ihrer höchsten Ent-

wickelung entgegen. Alfred Krupp starb am 14. Juli 1887, und er wurde mit fürstlichen Ehren auf dem Friedhof am Reitwiegertor (nicht an dem Essener Hauptbahnhof) in der Familiengruft beigesetzt.

Es ist allerwärts bekannt, was Alfred Krupp an Wohlfahrtsanstaltungen für seine Arbeiter geschaffen und wie er die Fürsorge bei Krankheiten, Unfällen und im Alter einführte, lange bevor eine gesetzliche Verpflichtung dazu bestand. Er hat auch niemals vergessen, wie klein sein Anfang war, und seinem Wunsch gemäß wurde er nicht von seinem prachtvollen Schlosse, der Villa Hügel an der Ruhr, sondern, genau wie jetzt sein Sohn, von jenem kleinen Wohnhaus mitten in der Fabrik begraben, in dem er die langen Jahre der Not und Sorge verlebte hatte.

Am 24. Februar 1873 ließ Krupp an dem Häuschen eine eiserne Tafel anbringen, auf der noch jetzt die denkwürdigen Worte stehen:

„Vor fünfzig Jahren war diese ursprüngliche Arbeiterwohnung die Zuflucht meiner Eltern. Möchte jedem unserer Arbeiter der Kummer fernbleiben, den die Gründung dieser Fabrik über uns verhängte. 25 Jahre lang blieb der Erfolg zweifelhaft, der seitdem allmählich die Entbehrung, Anstrengungen, Zuersticht und Beharrlichkeit der Vergangenheit endlich so wunderbar belohnt hat. Möge dieses Beispiel andere in Bedrängnis ermutigen, möge er die Achtung vor kleinen Häusern und das Mitgefühl für die oft so großen Sorgen darin vermehren. Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet. Möge in unserem Vaterlande jeder vom Höchsten bis zum Geringsten mit gleicher Ueberzeugung sein häusliches Glück dankbar und beschreiben zu begründen und zu befestigen streben; dann ist mein höchster Wunsch erfüllt. Essen, Februar 1873, 25 Jahre nach meiner Besitzübernahme. Alfred Krupp.“

Dieses Häuschen hat auch Friedrich Alfred Krupp in hohen Ehren gehalten. Er benutzte es als Privatbureau und führte all seine hohen und erlauchten Gäste dorthin.

Dem Kanonenkönig war es nicht vergönnt, einen männlichen Erben an seiner Seite aufzuwachsen zu sehen. Er hatte am 19. August 1882 Margarethe, Freiin von Ende, die Tochter des ehemaligen Oberpräsidenten von Hessen-Rassau, des Freiherrn von Ende, geheiratet. Diese war am 15. März 1854 in Breslau geboren. Sie schenkte ihm zwei Töchter: Antoinette Bertha (geboren 29. März 1886 auf Hügel) und Alexandra Barbara (geboren 25. September 1887 ebendort). Von den Verwandten Krupps ist besonders sein Neffe, der österreichische Industrielle Arthur Krupp, bekannt, der in Bernsdorf bei Wien große Metallgießereien besitzt.

Schon bei Lebzeiten ihres Mannes hat

Frau Krupp sich auch für die Leitung der Werke interessiert. Auf ihren Schultern ruht jetzt eine große Last und eine schwere Verantwortung. Von den Sterblichen wissen nur wenig, mit wieviel Sorgen der Besitz von so vielen Millionen verknüpft ist, am allerwenigsten die, die den Besitzer darum beneiden oder hassen.

Rundschau.

Die Antwort des „Vorwärts“ auf die Essener Kaiserrede. Der „Vorwärts“ bespricht die Rede des Kaisers in Essen und schreibt dabei u. A.: Zunächst geht aus dem Wortlaut der Rede hervor, daß der Kaiser unmöglich den der Beschlagnahme verfallenden Artikel des „Vorwärts“ gelesen haben kann. Unsere Kenntnis der Angelegenheit beruht im Wesentlichen nicht auf italienischen Gewährsmännern — soweit wir italienische Quellen benutzten sind wir durchaus zuverlässigen und ernsten (?) Gewährsmännern gefolgt — sondern wir haben diese Kenntnis geschöpft aus gänzlich anderen gearteten lauterer Quellen, die abseits jeder Parteilichkeit gewöhnlicher Intriguen und jedes persönlichen Hasses liegen. Auf Grund dieser Informationen stellen wir mit ruhiger, fester Ueberzeugung die volle Wahrheit unserer Andeutungen fest. Wenn man ist, daß das Ende Krupps mit den seit zwei Monaten bekannten Veröffentlichungen zusammenhängt, so ist er nicht das einer Verleumdung sondern eines der vielen Opfer des § 176 des Reichsstrafgesetzes geworden. Diese unsere feste Ueberzeugung setzen wir der Anklage Wilhelm II. entgegen der uns des Mordes, der Niedertracht, Gemeinheit und Verleumdung beschuldigt. — Indem der „Vorwärts“ sich rein zu waschen sucht, beschimpft er aufs Neue das Andenken des durch seine Schuld gestorbenen Mannes.

Berlin. Die Vorgänge der letzten Tage im Reichstag haben, wie in Reichstagskreisen bestimmt verlautet, nicht die Zusammenklickung der jetzigen Mehrheit festgestellt, sondern Lei dieser auch weitere Entschlüsse gezeitigt. Bezüglich der Änderungen an der Geschäftsordnung, die von der Mehrheit erwogen werden mögen, sind in erster Linie die Bestimmungen zu beachten, die sich dahin richten, die Befugnisse des Präsidenten so zu vermehren und auszugestalten, daß er aus eigener Machtvollkommenheit in die Lage versetzt wird, unter allen Umständen als Herr des Hauses aufzutreten. Außerdem sind unter den Reichstagspartei Gedanken erwacht, deren Bedeutung weit über die gegenwärtigen Verhältnisse hinausreichen und sich bei den nächsten Wahlen und länger für den Bestehen der Parteien förderlich erweisen wollen.

Die Gepäc- und Ausrüstungslast beträgt zur Zeit:

Beim dänischen	Infanteristen	30,100 kg
österreichischen	„	28,836 „
deutschen	„	27,706 „
spanischen	„	27,350 „
französischen	„	26,570 „
schweizerischen	„	26,455 „
schwedischen	„	26,375 „
russischen	„	26,260 „
italienischen	„	26,200 „
belgischen	„	24,870 „
englischen	„	24,500 „
holländischen	„	23,570 „

Zur Zeit Napoleons I. trug der französische Soldat 32,5 Kilogramm. Auch die Ausrüstung des Legionärs unter Julius Cäsar wog 30 Kilogramm.

Berlin. Nach dem gestern Vormittag 10 Uhr festgestellten Bericht über das Befinden des Herzogs von Sachsen-Altenburg

hatte der Herzog eine unruhige Nacht. Es trat eine Steigerung der fatarischen Erscheinungen ein. Das Fieber ist gering.

Essen. Die Beamten und Arbeiter der Firma Krupp beabsichtigen, dem verstorbenen Geh. Rat Krupp ein Denkmal zu errichten.

Hamburg. In Altona wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Halberstadt der Bankier Feinberg verhaftet, bekannt durch seinen Prozeß gegen sein Halberstädter Stammhaus wegen Verleitung unvermöglicher Personen zum Börsenspiel. In diesem Prozeß war er seiner Zeit freigesprochen worden. Jetzt soll der Verdacht betrügerischen Bankrotts gegen ihn vorliegen.

Hildesheim. Der Oberleutnant von Pleßien stürzte mit dem Rade so unglücklich, daß ihm der Säbel in den Leib drang. Die Verletzung ist tödlich.

Kattowitz. Obersteleische Hüttenwerke haben infolge unzureichender Beschäftigung Betriebseinschränkungen bis zu 15 Prozent eintreten lassen.

Vom Berliner Verwaltungsgericht ist angeblich die Barenhaussteuer in dem Falle für ungültig erklärt worden, wenn durch sie der Barenhausbetrieb in unzulässiger Weise bedrückt oder unmöglich gemacht wird, da sie mit der reichsgesetzlich geschützten Gewerbefreiheit nicht vereinbar sei.

In Wien wurde der 55jährige Bierbrauer Christian Franz aus Mühllgrün verhaftet. Franz verübte vor einigen janzig Jahren verschiedene Betrügereien und flüchtete dann nach Amerika. In San Francisco ersparte er sich als Direktor einer Brauerei 80 000 Mk., welche er wahrscheinlich in der Heimat zu vergehen gedachte. Dieser Plan wird ihm, da seine Vergehen noch nicht verjährig sind, nun zerstört.

Rom. „Tribuna“ veröffentlicht einen Postbefehl gegen den Hamburger Maler Kellers wegen Sittlichkeitsverbrechen auf Capri.

Marseille. Hier ruht auf den Quais die Arbeit vollständig. 1200 Quaarbeiter feiern. 39 Dampfer sind gegenwärtig außer Dienst gestellt.

Petersburg. Bei einer vom Großfürsten Wladimir in der Nähe von Peterhof veranstalteten Jagd ging plötzlich das Gewehr des Großfürsten los und eine Schrotladung slog dem Kammerherrn Karischkin in's Gesicht und die zufällig erhobene Hand. Da ein Arzt zur Stelle war, konnte dem Verwundeten sofort die erste Hilfe geleistet werden. Einige Schrotkörner drangen in unmittelbarer Nähe der Schlagader ein, ohne diese jedoch zu verletzen.

Neuordnung d. südafrikanischen Einwanderungsverhältnisse.

London, 30. November. Amtlich wird gemeldet, daß künftig die Erlaubnis für eine Einwanderung nach Transvaal und dem Oranjestaat nur in den Häfen Südafrikas erteilt werden soll. Die betreffenden Gesuche müssen bei dem hierfür errichteten Amte der Transvaal- und Oranjezone eingereicht werden in dem Hafen, in dem der Einwanderer zu landen gedenkt. Personen, die nach Transvaal oder dem Oranjestaat reisen wollen, sollten sich vor der Abfahrt bei dem zustehenden Amte bezüglich einer solchen Erlaubnis vergewissern, ob dieselbe von dem zuständigen Amte zur Einwanderung in Transvaal oder dem Oranjestaat erteilt wird. Ohne diese Erlaubnis würden sie Befehl erhalten, das Land zu verlassen und im Falle des Ungehorsams einer Geldstrafe oder der Enterkerung verfallen.

...ung XIV. und
Unter den zahl-
reichen lebender
seine Virtuosität
trat der König
bei Rinder haben
Der König hatte
Künstler zu spre-
an den Künstler.
te. Wegen Abend
a fragte wieder:
„Wie, sechs.“ war
a mir vorher nur
sch ich fürchtete,
ch ihnen auf ein
würde.“ H.
Korridor zu dem
ie gnädige Frau.
den.“



...zwischen und ge-
mit einem großen
durch ein Haar-
anzügliches Senf-
stragoneiß ange-
unter beiläufigem
Kellerkammer, d. h.
von versehen sind
ic. in der Nähe
net dagegen sind
Kaffe und Kober
den Gesunden die
schlechter von den
und wäscht sie dann

...ben, so soll man
Erlaubnis verhindern
gegen die Schärfe
lichen Schärfe und
Zeit. Vor allem
sich zu wecheln.
eben zu wechseln.
angte Fruchtigkeit
u die Wärme und
u sich selbst über-
nt hat.

...er gebrüht,
e Nüsse nicht!
a lernen Gehen
in Wägen sein,
sein Gehirne,
da hängt mich nicht!
H. Staubach.

...r. 40.
...n.
...



...gen.

...ost, Anwalt, Robert,
übernimmt den Top.

...rankgraben

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 2. Dezember.

Raunhof. Morgen Mittwoch treffen 1 Rittmeister, 2 Unteroffiziere und 12 Soldaten mit 15 Pferden vom Carabinier-Regiment aus Borna ein und werden bis zum 5. ds. früh mit Verpflegung hier einquartiert. Am 4. ds. folgen noch 1 Stabsoffizier, 9 Offiziere, 2 Feldwebel, 12 Unteroffiziere und 136 Mann vom II. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 179, welche aber noch bereits am 5. ds. wieder abziehen.

Raunhof. Der Gesamtvorstand des Gewerbevereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Eingabe an das Königl. Amtsgericht zu richten, in welcher um einen zweiten Gerichtstag im Monat gebeten wird. Das Gesuch wird begründet, daß der eine, vor etwa 50 Jahren eingerichtete Gerichtstag, dem lebhaften Verkehr in der freien Gerichtsbarkeit schon lange nicht mehr genüge, indem das Publikum oft bis in die späten Nachmittagsstunden warten müsse und deshalb noch viele Sachen direkt erledigt werden müßten. Auch sei die Pause von 4 Wochen für viele Angelegenheiten zu lang.

Raunhof. Seit längerer Zeit hatten wir keine Gelegenheit ein gutes Konzert humoristischer Sänger in unserer Stadt anzuhören. Freunde gefunden und begenigen Humors waren deshalb am Sonntag recht zahlreich im Stern erschienen um die Alt-Leipziger Sänger aufzutreten zu sehen. Waren bei dem ziemlich Unbekanntsein der Herren, die Erwartungen etwas gemischt, so wiederlegte der Verlauf des Konzertes alle Zweifel. Schöne neue Sachen, exakt vorgetragen, entseelten lebhaftesten Applaus, der sich auf alle Mitwirkenden erstreckte. Eins wollen wir aber nicht ungerügt lassen, nach einem so vorzüglich abgewickelten Programm durfte ein Schlusstück, wie Blüthen und Bemmchen nicht folgen, wenn nicht der Gesamteindruck beeinträchtigt werden sollte.

Raunhof. Mit Eintritt des Schneewetters ist es nun für unreife dabegebliebenen Vögel recht böse geworden. Doch nicht nur mit Nahrungssorgen haben die Tierchen zu kämpfen, es lauern ihnen noch andere Feinde auf, außer dem Raubzeug, seit kurzem auch noch menschliche Vogelsteller. In unsern Wäldern sind gemästete Menschen beobachtet worden, die lange mit Reim bestrichene Netze in die Baumkronen bringen, wodurch die Tierchen gefangen werden und sich dann nur zu oft zu Tode flattern. Statt dieser Rohheit, wollen wir daran mahnen, daß es nunmehr Zeit ist, Futterplätze für die Vögel einzurichten.

Raunhof. Mit dem Dezember ist auch der Winter sichtbar eingezogen, denn seit gestern Mittag schneit es fast ununterbrochen. Hatten wir im November auch Kälte bis zu 10 Grad, so fehlte zur richtigen Winterlandschaft doch immer noch der Schnee. Die Temperaturschwankungen bewegten sich in den letzten Tagen in ziemlich milden Graden. Am Sonnabend war der höchste Stand 3 1/2 Grad Wärme, der bis zur Nacht Sonntag-Montag auf den niedrigsten Stand von 3 Grad Kälte sank, Montag Mittag aber bis

zum 0-Punkte stieg und dann mit beginnendem Schneefall langsam bis 3 Grad Kälte in der jetzt vergangenen Nacht wieder zurückging.

Raunhof. In der Bezirksausübung am 25. v. Mts. wurde das Schankerlaubnisgesuch des Herrn Feidler in Staudtitz genehmigt, ebenso der Beschluß des Stadtgemeinderats Raunhof, betreffend die Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten bei Begabung der Gasleitungsrohre durch den Bahnkörper. — Das Erlaubnisgesuch zum Ausschank alkoholfreier Getränke des Herrn Nieth in Borsdorf wurde wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt.

Beuda. In einem hiesigen Steinbruche verunglückte am Sonnabend der 51 Jahre alte Arbeiter Jakob Wras dadurch, daß er von einem sogenannten Hunte zu Boden gedrückt wurde. Der Mann, welcher hierbei einen Bruch der linken Kniescheibe davontrug, wurde nach dem städtischen Krankenhause zu St. Jakob in Leipzig übergeführt.

† **Klein Biertrinker** die „gewiß angenehme“ Nachricht, daß eine Verbilligung des edlen Stoffes in Aussicht stehen soll. Wie der „Verl. Staatsb.-Blg.“ aus Fachkreisen mitgeteilt wird, werden in Berlin zur Zeit Veruche mit einem auf besondere Art hergestellten Bier vorgenommen. Während jetzt die Flüssigkeit ruhig stehen bleiben muß, so daß die Hefe wirken kann, wird bei dem neuen Verfahren die gährende Flüssigkeit durch Apparate in heftige Bewegung gesetzt. Gleichzeitig wird durch kräftige Saugvorrichtung die Luft abgezogen und frischer Sauerstoff zugeführt. Später wird dem Bier unter starkem Druck Kohlensäure zugefügt. Dadurch wird es möglich, in sechs bis 8 Tagen ein trinkbares Getränk zu erhalten, dem eine große Haltbarkeit durch die Kohlensäure gesichert ist. Dieses Bier kann auch billiger verkauft werden. — Offen gestanden wir stehen der Sache noch etwas mißtrauisch gegenüber.

† Wenn der harte Winter die Natur in eilige Hände schlägt, wenn auf Wiesen und Fluren alle Blumen verwelt, gestorben oder verdorben sind, wenn in rauher Luft statt der zierlich in Blüte zu Blüte gauselnden Sommervögel und Schmetterlinge, welche Schneeflocken lustig umherwirbeln, wenn der Licht- und wärmependende Sonnengott sich am weitesten von uns gewandt: dann naht des Jahres geheimnisvollste Zeit, die Zeit der „Walden“, der Weihnachtszeit, die wir von unseren Vorfahren übernommen haben mit allen Gebräuchen, die damals zu Ehren Froh üblich waren. Da reitet Gott Wotan durch die Lüfte auf seinem weissen, achtfüßigen Roß, da geht sein Jagdhorn, da ertönen die Hufe der Luft auf der Erde, da knallen Reischen, wiehern Rosse, oder er wandelt im weiten Mantel mit dem Schlapptute, ungeschützt durch das Land, um zu erforschen, ob man ihm fleißig Opfer dargebracht und des Hauswesens treulich gepflegt hat. Da schreitet Frida durch das Land und sieht nach, ob fleißig die Spinnerinnen waren; mit Wachskerzen leuchtet sie in Kammer, Keller und Ställe und sieht den Rossen die Wägen, an denen früh häufig noch Wachstropfen

hängen. Noch jetzt sind Anklänge an den allerschwerdigen Glauben unserer Vorfahren erhalten, die uns bezeugen, daß die Vorsehung mit laulend lächelnd an die Gegenwart geknüpft ist — noch jetzt geht Wotan als Knecht Ruprecht, wohl auch St. Nikolaus genannt, in den zwölf Nächten im Lande umher und erforscht, ob die Kinder saul oder fleißig, artig oder unartig waren, und bedroht den ungehorsamen mit Schlägen und belohnt die braven mit Nüssen. Hinter seinem Bild erkennt man die hohe Gestalt Moaters, zu dem unsere Vorfahren gläubig aufschauen, und bei dem sie Ansporn zum Guten, Ruhe im Leben und freudige Hoffnung übers Grab hinaus suchten und fanden.

† Der Wetterprophet **Habenicht** in Gotha verkündet trockene Rälteperioden bei heiterem Himmel und meist schwacher Luftbewegung von Ende dieses Monats bis Februar in Mitteleuropa. Eine starke Schneedecke sei unwahrscheinlich.

† Wir möchten erneut auf die anscheinend noch wenig bekannte Einrichtung hinweisen, daß die Paketbesteller während der Befestigung vom Publikum abzuliefernde gewöhnliche Pakete zur Ablieferung entgegenzunehmen. Die Abholung von Paketen aus der Wohnung des Abnehmers kann auch bei der Postanstalt vorher schriftlich bestellt werden. Für solche Bestellschreiben und Bestellarten, die in die Postbriefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden können, ist eine Gebühr nicht zu entrichten. Die Paketbesteller nehmen die Sendungen in den Häusern, die sie bei der Bestellung von Paketen betreten, oder auch an Stellen, wo ihr Fuhrwerk hält, entgegen. Sie führen ein Annahmeprotokoll bei sich, in das sie die angenommenen Pakete einzutragen haben. Die Einkäufer können sich das Annahmeprotokoll vorzeigen lassen, um sich von der Richtigkeit der Eintragungen zu überzeugen; sie können aber auch die Eintragungen selbst bewirken. Für die den Paketbestellern übergebenen gewöhnlichen Pakete ist außer dem Porto eine Nebengebühr von 10 Pfg. für jede Sendung im Voraus zu entrichten.

† Ein Testament kann bekanntlich in dringenden Fällen von dem Gemeindevorsteher, Vorstand eines Ortsbezirks u. s. w. aufgenommen werden. Solche Testamente sind aber ungültig, wenn drei Monate nach ihrer Errichtung verstrichen sind und der Erblasser noch lebt. Zur Abstellung von vorgekommenen Uebelständen sind die preussischen Regierungspräsidenten angewiesen worden, die Gemeinde- und Ortsvorsteher darauf aufmerksam zu machen, 1. daß sie nur dann sich der Aufnahme eines Testaments unterziehen dürfen, wenn sie bei gewissenhafter Prüfung die Befolgung für begründet halten, daß der Erblasser früher sterben werde, als die Errichtung eines Testaments vor dem Richter oder einem Notar möglich sein würde, 2. daß sich die örtliche Zuständigkeit des Vorstehers auf den Gemeinde- (Orts-) Bezirk beschränkt und 3. daß der Vorsteher den Erblasser über die zeitliche Beschränkung der Gültigkeit des Testaments gemäß den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu belehren hat.

Crimma. Zu der diesjährigen, mit heute abgeschlossenen Wahlfähigkeitsprüfung am hiesigen königlichen Seminare hatten sich 23 Kandidaten gemeldet, die sämtlich die Prüfung bestanden. Die Examina wurden unter Vorsitz des königlichen Kommissars, Herrn Bezirksschul-Inspektors Dr. Widel, und im Beisein des Herrn Superintendenten Dr. Albert abgehalten. Von den Geprüften erhielten als wissenschaftliche Hauptnoten 1 I, 4 II, 6 III, 6 IV, 3 V, 2 VI, 1 VII.

Tauscha. Vom Justizministerium ist an die Stadtgemeinde ein Schreiben gelangt, in welchem mitgeteilt wird, daß die für den Neubau eines Amtsgerichtes in Tauscha eingeleiteten Vorarbeiten derart gefördert würden, daß über das Areal usw. noch im Laufe dieses Jahres Entscheidung ergehen würde.

Leipzig. Sonntag vormittag in der 9. Stunde legte sich ein aus Anger-Crottendorf gebürtiger 11-jähriger Schulknabe kurz vor Abgang des Zuges auf den Bahnhof des Eilenburger Bahnhofes und ließ sich überfahren. Die Leiche des Kindes wurde nach der Anatomie gebracht. — Im vergangenen Monat waren 8 Selbstmorde, 7 Selbstmordversuche und 8 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

Leipzig. Ein verheerender Brand vernichtet Sonnabend Nacht die Lager- und Fabrikräume der Firma Kreller & Co. in der Sternwartenstraße. Stundenlang arbeitete die Feuerwehr mit 4 Dampfsprizen und gelang es derselben, den Brand zu lokalisieren. Der durch Versicherung gedeckte Material- und Gebäudeschaden ist ganz gewaltig. Leider wird durch den Brand eine große Anzahl Arbeiter brotlos.

Leipzig. Ein heißblütiger Herr ist der hier lebende Offizier der griechischen Marine Dr. Khalops. Derselbe sandte dem Redakteur des politischen Teils der „Neust. Nachr.“, Dr. Grautloff, eine Duell-Forderung, weil er das „ganze edle Griechenvolk“ beleidigt glaube durch einige Bemerkungen über den Nord im Uraus, dem bekanntlich ein Unteroffizier des deutschen Stationschiffs „Vorlei“ zum Opfer gefallen ist. Dr. Grautloff aber gab die gewünschten Erklärungen, daß ihm eine Beleidigung des griechischen Volkes und der Offiziere fern gelegen habe, und so wird kein Blut fließen.

Chemnitz. Im Chemnitzer Reichstagswahlkreise soll der Fabrikbesitzer Langhammer, als nationalliberaler Reichstagskandidat, aufgestellt werden. Langhammer ist Mitglied des Handelsvertragsvereins, steht aber bezüglich des Posttarifs auf dem Boden der Regierungsvorlage.

Rittau. Der Rutscher Schubert hat auf dem Weierhofe in Engelsdorf bei Ostitz Heu geholt und wollte mit dem beladenen Wagen in der Nähe von Weigsdorf den Schienenstrang übersehen, als plötzlich von Seidenberg ein Zug heranbrauste. Die Lokomotive erfaßte das Gefährt; der Rutscher wurde glücklich zugerichtet. Die Schuld an dem Unglücksfälle trifft den Bahnwärter, der es veräumt hatte die Bahnschranken zu schließen.

Blauen i. B. Seinen eigenen Bruder erschossen hatte im Juli d. J. der 15-jährige

Wader-Zehrling Marneufrieden, Straßkammer des fährfähiger Töchter. Der Angeklagte und zielte dem Vaters. Wohl das Geschick des Braun, der zur Thür herein insolge der Verhandlung erg Bruder weder konnte die Fall angelegen werden freigesprochen.

Vermis Ueber ein hängte die Str eine gerechte S Obernuber Sa zwei Mädchen schließlich nicht auch ihre Be Spiegelungen ab welcher bereits zu 5 Jahren Strafe, ev. weil verurteilt.

Der Herr landete in Kiel darunter einen den auf See hörten zur Bes zum Fehrmann und fuhren mit ihrer Station das Fahrzeug; Schwimmer gel Fläche und klan treibenden Boot aus, doch kein ging zu Ende, Stunden trieben den eisigkalten hanna“ vorüber Sie nahm die allein ein Feuer Folge der Scher

Drei Scher trotz aller Warn Eise des an Leiches vergnüg ehe ihnen Diffe

Ein Sch Berlin hat in Totenionntag Begräbnis im Darin erzählt tum gab man den man ihnen sie dem Charon über den We heute noch wir preuken und W Lauf) der Lei Dem Toten mit den Sarg gele sehen könne. sojar einen — schau mit.“

Auf Abwegen.

Roman von Ewald Richter.

69

„Ehe Guido etwas erwidern konnte, ging Eberhard in sein Zimmer und schloß die Thür hinter sich ab.“

Auf dem Korridor stand Jettchen mit rotgeweinnten Augen. Sie hatte wohl ein wenig gelauscht und sagte nun betrübt: „Na, da ist's ja doch dahin gekommen, daß wir auseinander gehen. Das hättest Du dem Vater nicht sagen dürfen.“

„Ist man sich denn nicht gerade im engsten Familienkreise Aufrichtigkeit schuldig?“

„Ja, aber in erster Linie Vertrauen! Psiui, schäme Dich, einen solchen Verdacht genährt zu haben. Ich tritt mich oft mit Deinem Vater herum und ärgerte mich, wenn ihm der Verdacht mit der Junge davonlief, doch einer Schandthat hätte ich ihn ebenso wenig für fähig gehalten, als mich selbst.“

„Es thut mir leid, Dir das sagen zu müssen, aber Du bist kein ehrfurchtsvoller und kein guter Sohn, Guido.“

„Tante...“

„Ach was? Tante! Laß mich in Ruhe! Ich kann Erich nicht unecht geben, wenn er sich von Dir abwendet, Du hast viel gut zu machen. Wäge es Dir gelingen.“

Wieder stand er allein, gedrückt, bereuend und doch mit der Empfindung, daß man ihn ungerecht verdammt. Sprach nicht so vieles gegen den Vater, und hielt es die Kindespflicht verlegen, wenn man klar sehen wollte?

Die ganze Nacht brachte er wachend zu. Zwei Stimmen tritten in seinem Innern. Die eine sagte: „Du darfst nicht zweifeln an dem Mann, der Dir noch vor kurzem als leuchtendes Beispiel der höchsten Ehrenhaftigkeit diente,“ und die andere wandte ein: „Er gab Dir selbst das Recht dazu durch die Ausbrüche seines unverständlichen Grolles.“

Als der Morgen anbrach, klopfte jemand. Der Rutscher brachte einen an den Verwalter Faust adressierten Brief und meldete, der Wagen stehe unten und dem jungen Herrn würden seine Sachen nachgeschickt werden.

Guido suchte den Vater auf und sagte einige versöhnliche Worte. Doch Eberhard wandte ihm den Rücken und erwiderte barsch: „Geh mit Gott!“

„Wilst Du mir nicht die Hand geben?“

„Nein. Bis auf weiteres hast Du das Recht, sie zu berühren, verweigert.“

Ohne ihm auch nur einen Blick zu gönnen, entfernte sich Eberhard von dem Sohne, der noch sekundenlang zögernd stehen blieb und dann rasch aus dem Hause schritt.

Traurige Tage und Wochen verlebte des Oberförsters hinterlassene Familie in dem neuen Heim.

Else hatte ihren Hoffnungen und Wünschen entlagt, drohte aber in Schwermut zu versinken. Ihr Herz und ihre Gedanken weilten bei Guido.

Selbst die Musik gewährte ihr keine Freude mehr. Stundenlang konnte sie, die Hände im Schoß gefaltet, dasitzen und schweigend vor sich hinsehen.

Dann blieben auch Liebchens wohlgemeinte Erheiterungsversuche wirkungslos. Wohl aber gewann die Großmutter, deren Haltung einen immer sanftlicheren Charakter annahm, neuen Einfluß auf das Mädchen.

Weder als je ging Wöllner bei der Greisin aus und ein und sie würde gern die Hand ihrer Enkelin in die seinige gelegt haben.

Es half nichts, daß Magda so und so oft sagte: „Bruno wollte ja diesen Menschen nicht einmal in seinem Hause dulden.“

„Er hat den besten Freund verkannt, aber jetzt, im ewigen Licht, wird sein Auge klarer sehen,“ erwiderte Agathe. „Wöllner ist ein frommer, gottesfürchtiger Mann. Ein Prediger in der Wüste.“ Der Venz hatte Eis und Schnee hinweggeschmolzen, Goldregen und Flieder hingen an den von lauen Frühlingslüften gekaufelten Zweigen und der Nordorn blühte, als die alte Frau eines Abends, während Magda bescheidene Gaben in die Hütten der Armen trug, die Entlein zu sich rufen ließ und ihr mit unheimlichen Erger zuredete, Wöllners Gattin zu werden.

„Nein, niemals,“ erklärte Else.

„Wißt Du, Guido immer noch?“ fragte die Greisin, den Kopf hin und her wiegend.

„Ja und werde es ewig Ach, Großmutter, dürfte ich nur hoffen, daß doch noch eine Zeit kommt, wo Du uns Deinen Segen gibst!“

„Meinen Segen? Nein, meinen Fluch gebe ich Dir, wenn Du in das Haus, auf welchem Blutschuld lastet, einziehst!“

„Blutschuld?“

„Ja! Wer hat Deinen Vater getödtet?“

„Der Allmächtige allein weiß es.“

„Nicht er allein; auch die Mutter des Gemordeten.“

„Woher willst Du mehr wissen als andere?“

„Weil Gott mich erleuchtet hat. Auf Gut Rosenrath suche den, der Deinem Vater ein frühzeitiges Ende bereitet.“

Else wollte, zu viel stürmte auf sie ein. Das Entsetzen lähmte ihre Sinne. Die seit Weinholds Tode furchtbar erregten Nerven drohten die letzte Widerstandskraft zu verlieren. Wie glührote Wolken wogte es durch das Zimmer, der Boden schien unter ihr zu versinken. Sie sah nur zwei große, brennende Augen wie Fackeln aus einem tobbelichen Antlitz leuchten. Dieses Antlitz kam immer näher, bis der Hauch des Mundes ihre verblaßte Wangen streifte und dieser Mund sprach und schrie beständig; aber es war ihr wie sinnloses Geschwätz, wie man es zuweilen im Traum vernimmt.

Die hohe, geistreiche Frauengestalt schien ungeheure Fledermausflügel auszubreiten, oder war es nur das schwarze Tuch, welches sie jetzt immer über Kopf und Schultern trug?

Else vermochte Einbildung und Wirklichkeit nicht mehr auseinanderzuhalten. Mit einem gellenden Schreckensschrei sank sie nieder, wurde aber plötzlich empor- und aus dem Zimmer gerissen.

„Komm, komm,“ flüsterte eine bekannte, vertraute Stimme.

Fast willen- und bewußtlos ließ sich die Erschreckte fortziehen und brach in einen Strom von Thranen aus, als sie sich in ihrem freundlichen Stübchen und in den Armen der Schwester wiederfand.

„Was ist denn geschehen? Was war denn das?“ rang es sich unter ersinkendem Schluchzen von ihren Lippen, während sie trampschaft und an allen Gliedern zitternd das junge, lebenswarme Wesen umflammerte.

„Bleib bei mir, Liebchen! Ich bitte Dich um Gottes willen bleib bei mir!“

„Natürlich bleibe ich da. Sei nur ruhig! Aber die Mutter wollen wir nicht erschrecken und aufregen, wenn sie heimkommt. Die hat schon genug zu tragen.“

Und was Großmutter behauptet, davon glaube ich kein Wort. Wöllner hat es ihr eingeredet, haupt über den heimtückischen Menschen. Wenn er mich ansieht, steigt mir das Blut in die Wangen, ohne daß ich wüßte, warum. Nicht um die Welt möchte ich eine halbe Stunde mit ihm allein sein und bin doch sonst nicht allzu furchtsam.“

102,20

„Aber es ist nem ganzen Wes

Schlechtigkeit zu liebt und schloß mich. Wie Dein Du denn krank?“

„Sterbensun Sie wandte den: Man hörte d Magda kam Liebchen lief

es Dir recht ist, Die Oberfor

„Ich habe r Das arme, tran gar nicht mehr etwa krank?“

„O nein, nur Liebchen täu geröteten Wang

Wochenlang sch Guido, der t täglich vom Lin

ihm das Mädchen wie tief die Lie ihm Liebchen i ihrem Fenster w

der gesendete S

Bfingsten sie In Wölfsch

derjenige, wech der Morgenstar

hinsdurch Wä. Deshalb sta

an das nahe E gismeinlich zu

bestimmen, al

...jährigen, mit
...prüfung am
... hatten sich
... die sämtlich die
... wurden
... Kommissars,
... Dr. Michel, und
... rintendenten Dr.
... Geprüften er-
... Hauptjur 1 I,
... 2 IIIa, 1 III.
... nisterium ist an
... eiben gelangt, in
... h die für den
... in Tausch ein-
... gefordert würden,
... noch im Laufe
... ergeben würde.
... mittag in der 9.
... nger-Grotenhof
... kabe kurz vor
... Bahnhof des
... ließ sich über-
... des wurde nach
... im vergangenen
... 7 Selbstmord-
... mit tödlichem

... der Brand ver-
... die Lager- und
... Keller & Co. in
... stundenlang ar-
... Dampfströmen
... den Brand zu
... ficherung gedeckt
... ist ganz ge-
... den Brand eine
... s.

... Herr ist der
... sischen Marine
... dem Redakteur
... auf. Nach, Dr.
... ng, weil er das
... beleidigt glaubte
... über den Mord
... ein Unteroffizier
... "Vorlei" zum
... kulloff aber gab
... daß ihm eine
... Volkes und der
... und so wird

... der Reichstags-
... Langhammer,
... galandbat, auf-
... er ist Mitglied
... steht aber be-
... dem Boden der
... Schubert hatte
... dorf bei Ostrik
... dem beladenen
... Weigsdorf den
... plötzlich von
... abbrauste. Die
... t; der Russen
... Die Schuld an
... Bahnwärter, der
... hnschranken zu
... eigenen Bruder
... der 15-jährige

Wacker-Lehrerling Alfred Walter Braun in
Markneukirchen, der sich dieser Tage vor der
Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen
schräglicher Tötung zu verantworten hatte.
Der Angeklagte hatte ein Terzerol gefunden
und zielte damit in der Werkstatt seines
Vaters. Blösiglich entlud sich die Waffe und
das Geschoss traf den achtjährigen Bruder
des Braun, der in diesem Augenblicke gerade
zur Thür hereingetreten war. Der Knabe ist
infolge der Verletzung gestorben. Da die
Verhandlung ergab, daß der Angeklagte seinen
Bruder weder gesehen noch gehört hatte, so
konnte die Fahrlässigkeit nicht als erwiesen
angesehen werden. Braun wurde deshalb
freigesprochen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber einen Heiratswindler ver-
hängte die Strafkammer in Frankfurt a. M.
eine gerechte Strafe. Der 26-jähr. Weißbinder
Obernhuber hatte sich zu gleicher Zeit mit
zwei Mädchen verlobt und ihnen dann
schließlich nicht nur die Eispornisse, sondern
auch ihre Verlöbungen unter allerlei Vor-
spiegelungen abgeschwunden. Der Angeklagte
welcher bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde
zu 5 Jahren Zuchthaus, 6000 M. Geld-
strafe, ev. weiteren 40 Tagen Zuchthaus
verurteilt.

Der Hamburger Dampfer „Johanna“
landete in Kiel fünf deutsche Schiffbrüchige,
darunter einen Toten, die schreckliche Stun-
den auf See erlebt hatten. Die Leute ge-
hörten zur Besatzung des vor dem Eingang
zum Fehmarnland verankerten Feuereschiffes
und fuhren mit der Post von der Insel nach
ihrer Station hinaus. Unterwegs kenterte
das Fahrzeug; die Männer, sämtlich tüchtige
Schwimmer gelangten wieder an die Ober-
fläche und klammerten sich an dem kleinen
treibenden Boote fest. Sie stießen Notrufe
aus, doch kein Segel zeigte sich. Der Tag
ging zu Ende, die Nacht trat ein; fünf
Stunden trieben die Unglücklichen bereits in
den eisigen Fluten. Da fuhr die „Jo-
hanna“ vorüber und vernahm die Hilferufe.
Sie nahm die Schiffbrüchigen an Bord,
allein ein Feuereschiffwärter starb bald in
Folge der schweren Weiden.

Drei Schulknaben in Solingen, welche
trotz aller Warnungen sich auf dem morschen
Eise des an der Schützenstraße gelegenen
Teiches vergnügten, brachen ein und ertranken,
ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Ein Schriftsteller Karl Quenzel in
Berlin hat in verschiedenen Blättern am
Totensonntag einen Aufsatz über „Tod und
Begräbnis im Volksglauben“ veröffentlicht.
Darin erzählt er unter anderem: „Im Alter-
tum gab man den Toten einen Obolus mit,
den man ihnen in den Mund steckte, damit
sie dem Charon das Fährgeid für die Fahrt
über den Acheron entrichten könnten. Auch
heute noch wird in manchen Gegenden (Ost-
preußen und Westpreußen, Sachsen, Thüringen
Sachsen) der Leiche ein Geldstück mitgegeben.
Dem Toten wird bisweilen auch ein Licht in
den Sarg gelegt, damit er beim Erwachen
sehen könne. Ja, im Vogtland gibt man
sogar einen — Regenschirm und Gummis-
chuhe mit.“ — Welchen Narren mögen

wohl die Märchen zu verdanken sein, die
der Berliner Schriftsteller hier verwertet hat?

Der Kranz, den der Kaiser am Sarge
Krupps niederlegen ließ, trug die In-
schrift: „Meinem besten Freunde. Wilhelm.“

Die Hochzeit im Löwenkäfig. Eine
ganz neue Form der Unterhaltung wurde
dieser Tage in New-York in dem „St.
Nicholas Stating Rink“ von der Besitzerin
einer Menagerie ihren Besuchern geboten.
Um den Preis von 2000 M. zu gewinnen,
ließ sich ein junges Paar in einem Löwen-
käfig, in dem sich die größten Löwen be-
fanden trauen. Der Käfig stand in der
Mitte. Die Trauung wurde von einem
Älteren Geistlichen Dr. Hepburn vorgenommen,
und der Rink war mit Zuschauern angefüllt.
Die Braut Therese Berg, eine junge Deutsche
blieb ganz kühl und gelassen, obgleich die
Löwen gelegentlich im Käfig herumliefen und
schrecklich brüllten. Der Bräutigam, Heinrich
Horn, ein Däne, zeigte dagegen häufig
Zeichen nervöser Furcht und blickte vorzeitig
hinter sich, wenn die Löwen zu nahe kamen.
Der Geistliche las den Gottesdienst ohne
Zittern. Während der Ceremonie blieb der
Löwenbändiger im Käfig; er war mit zwei
Revolvern und einer großen Peitsche bewaffnet.
Als das Paar den Käfig verließ, wurde es
herzlich beglückwünscht.

Häufig kann man beobachten, daß
Kinder Eiszapfen in den Mund nehmen.
Ist dies schon an sich gefährlich, da das Eis-
wasser Erstickungen der Luftwege und der
Verdauungsorgane hervorrufen kann, so kommt
es häufig vor, daß durch das Gefrieren un-
reinen Wassers Krankheitserreger in das Eis
gebannt werden, und Vergiftungs-Erscheinun-
gen sind bei Kindern nach Genuss von
Eiszapfen nichts Seltenes. So kurd auch
dieser Tage wieder in Kolding (Jütland) aus
gleicher Ursache das dreijährige Töchterchen
des Kapitäns Brejning. Das Kind hatte
von der Dachrinne einen Eiszapfen losgelöst
und diesen auf der Zunge zerchmelzen lassen.
Kurze Zeit darauf erkrankte es und verstarb
trotz sofort angewandter Gegenmittel noch in
der darauf folgenden Nacht. Da der Eis-
zapfen an einer Längsstelle der Dachrinne hing,
so sind nach ärztlichem Ausspruch vermutlich
giftige Stoffe in dem Eismaterial vorhanden
gewesen.

Geschwister. Ein nicht alltäglich ver-
kommenes Familienereignis kam in Schrom-
berg im Württembergischen vor. Es wurde
ein Kind geboren, dessen ältester Bruder jetzt
50 Jahre alt ist, hierauf reihen sich Ge-
schwister an mit 48 und 40 Jahren bis
herab zu zwei Jahren. Der Vater des neuen
Spöhlings steht im 78 Lebensjahre und lebt
in dritter Ehe.

Vogelmord in Italien. Aus Mantua
wird dem „Deutschen Jäger“ berichtet, daß
einige „Jäger“ im Thale von Reggiolo bei
Gonzaga unfern Mantua in einer einzigen
R-Nstellung ungefähr 10 000 Staare gefangen
haben. Das Gesamtgewicht des Fanges be-
trug 10,8 Zentner und wurde von einem
Vogelhändler in Mantua erworben. Diese
massenhaften Vogelmorde entziehen uns die
für Gärten, Land- und Forstwirtschaft so
ungemein nützlichen Vögel in grauenhaften

Massen. Was nützen alle Mühen, wenn der
Staarmog nicht mehr zurückkehren, und alle
Bestrebungen zum Schutze nutzloser
Vögel scheitern an diesem italienischen Unfuge.

Eine neue Art der Insektenzucht herrscht
jetzt sehr stark in den nördlichen Vorstädten
Londons; es sind bereits viele Fälle in Be-
handlung. Die Opfer der Krankheit werden
von sehr heftigen rheumatischen Schmerzen
befallen und bekommen Schwellungen an den
Knöcheln und Beinen. Heftige Fälle sind
übrigens auch anderwärts beobachtet worden.

Weihnachtsjäckel.

(Nachdr. verb.)
Zeit! pocht der Westwind an des Hauses Pforte
Und schleicht sich durch die kleinsten Ritzen ein,
Weißt als ich sitz' ob dem gedruckten Worte
Des Zeitungsbogens beim matten Lampenschirm;
Doch intensiver wird gar bald sein Brausen;
Ich steh' vergnügt mir meine Pfeife an,
Du' Jug' um Zug in kurzen Zwischenpausen,
Denn: „Was die nächste Zeit und bringen kann?“

Die nächste Zeit? — O Hoffen, sich' Verlangen —
Ich bin Geschäftsmann — was das sagen will?
Neh' ich schlummern Weid und auch die kleinen Klingen,
Sie träumen wohl vom Weihnachtsmärchen still —
Ich aber denk' und reche flott, und sinne
Und arrangier' im Geiste hin und her,
Wie ich am besten wohl das Werk beginne,
Doch praktisch alles, schon die Ausmaß' mir!

Denn Weihnacht wird's ja bald, schon emsig regen
Sich fleißige Hände schaffend hier und dort,
Um zu empfangen warmer Liebe Segen,
Den uns verheißt der Christkind's Jubelwort.
Denn will ich alles hübsch und wohl gestalten
Für Stadt und Dorf, wer bei mir kehret ein,
Doch sich das Herz erfreu' — der Jungen wie der Alten,
Ein jeder Käufer soll befriedigt sein!

So denkt der Kaufmann, der Geschäftsmann leiße,
Weil schon von fernem winkt der Weihnachtsfestern;
„Goutant“ stellt er die Waren all' im Preise,
Doch möglichst viele finden ihren Herrn.
Ein Mittel doch darf nimmer ihn genieren,
Probatur est! — es hilft zu jeder Zeit:
Das anerkannt fröhliche Inserieren
Im Zeitungsbogen, gelesen weit und breit!

Sind auch die Zeiten gold'ne nicht zu nennen,
Und manche Sorge brüdet sich die Brust,
Nacht Mut und Hoffnung doch das Herz entzweien
Für alten, schönen, frohen Weihnachtsfest!
Und eine Bitte noch am Schlusswort,
Geheiter Leser, sei vergnügt im Lied:
Kauf' möglichst dein „Jäckel“ am Deimalsoert!
Danke dir — o glaub's
dem Reimeschmied.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdr. verboten.)
„Licht und Schatten!“ Und ist die
Welt auch reich an Licht — wo Licht ist
wird's auch Schatten geben, — drum fehlt
auch die Enttäuschung nicht — in diesem
wechselvollen Leben — heut fällt die Hoff-
nung unser Herz — und morgen der Ent-
täuschung Schmerz, — heut blicken wir in
sonn'ge Weiten — und morgen sehn wir
Schattenseiten! — Wir leben jetzt in
trüber Zeit — meist stürmisch sind die
Elemente — frühzeitig sinkt die Dunkelheit
— doch giebt es trotzdem Licht-Momente
— wir sahn zum Sternenschein empor —
da sank herab ein Meteor — der wußt mit
unseren Planeten — in nähere Verbindung
treten! — — Auch er verlor in Nacht und
Schatten — wohin sein Schicksal ihn vertrieb

— Viel sind's, die ihn gesehen hatten —
doch keiner wußte, wo er blieb? — hat
Chamberlain ihn auch gesehen? — dann
könnte es vielleicht geschehn, — daß er, der
sich doch nie genierte — den „neuen Ju-
wachs“ annectirte! — — Vielleicht geschah's
— vielleicht auch nicht, — uns soll es keinen
Schmerz bereiten, — zu allen Zeiten giebt
es Licht — doch giebt es auch viel Schatten-
seiten — es ist kein Glück so rein und groß
— kein Dasein ist so schattenlos — um
diese Regel umzustößen, — sie trifft die
Kleinen wie die Großen! — — Es herrscht
in Roma's Königsaal — viel Licht und
Glanz seit alten Zeiten — und doch trägt
auch in's Quirinal — Enttäuschung ihre
Schattenseiten — denn für Italiens Königs-
thron — fehlt immer noch der Königslohn
— Gewatter Storch läßt sich nicht zwingen
— statt Nabels einen Sohn zu bringen!
— — Kein Dasein ist so sorgenlos — daß
es nicht Schattenseiten hätte — ist Einer
noch so reich und groß — Frau Sorge naht
sich seiner Stätte, — wie klingt der Name
„R u p p“ so groß — war, der ihn trug,
auch sorgenlos? — wach' undank mußte er
erfahren, — in dessen Schuld so Viele
waren! — — Er, der so Eitel wohlgeheiß
— der Ranche's Armen Pfad erhellte —
beschloß in Leid die Lebensbahn — die man
zum Schluß ihm noch vergelte! — und auf
ein Herz, das warm empfand — legt' kühl
der Tod die kalte Hand — hell aber strahlt
sein Name weiter — in der Geschichte
Buch! — —
Ernst Heiter.

Astronomischer Kalender.

Mittwoch, den 3. Dezember 1902.

Sonnenaufgang	7 Uhr 57 Min.
Sonnenuntergang	3 Uhr 54 Min.
Mondaufgang	9 Uhr 28 Min.
Monduntergang	6 Uhr 14 Min.

Gedenktage.

2. Dezember 1805. Drei-Kaiser-Schlacht
bei Austerlitz.

Leipziger Börse vom 27. November 1902

Bericht von George Meyer, Bankgeschäftl. Leipzig.
Kriegsbank-Diskont 4%.

3% Deutsche Reichsanleihe	101,40
3% Preussische Consols	101,10
3% Sächsische Rente	89,20
3% Leipziger Stadtanleihe	100,50
4% Leipziger Stadtanleihe	104,90
4% Leipz. Hypothek.-Bank-Pfandbriefe S. IV	101,90
3% Ostböh. Pfandbriefe	100,—
3% Landwirtsch. Pfandbriefe	98,60
4% Sächs. Bodenred. Pfandbriefe S. IV	108,50
4% Sächs. Bodenred. Pfandbriefe S. IV	108,—
Allgem. Deutsche Credit-K. Akt.	174,75
Randfelder Ruge	585,—
Städt. Spinnerei-Akt.	168,50
Große Leipziger Straßenbahn-Akt.	138,75
Leipziger Elect. Straßenbahn-Akt.	68,75
Luise Schneiders Akt.	108,—

**Gedenket jetzt der
hungernden Vögel.**

Auf Abwegen.

Roman von Ewald Lichtner. 60

„Aber es ist etwas in seinen Augen, in seiner Stimme, in sei-
nem ganzen Wesen, worvor ich mich ängste. Ihm traue ich jede
Schlechtigkeit zu. Eberhard, den unsere Mutter wie ihren Bruder
liebte und schätzte, nicht. Doch Du hörst ja gar nicht mehr auf
mich. Wie Dein Gesicht glüht, wie Deine Stirn brennt. Bist
Du denn krank?“
„Sterbensmüde bin ich, laß mich schlafen. Nur Ruhe. Ruhe.“
Sie wandte den Kopf gegen die Wand und schloß die Augen.
Man hörte die Hausthür aufspringen und wieder schließen.
Magda kam von ihrem Samaritergang zurück.
Lieschen ließ ihr entgegen. Die Schwester schlief schon Wenn
es Dir recht ist, so wecken wir sie nicht.“
Die Obersterin nicht freundlich.
„Ich habe mich etwas lange bei Lina Bleitrot aufgehalten.
Das arme, franke, hilflose Weib thut mir so leid. Sie weiß sich
gar nicht mehr zu helfen mit ihren Kinderchen. Eise ist doch nicht
etwa krank?“
„O nein, nur schlaftrig, morgen wird sie wieder ganz munter sein.“
Lieschen täuschte sich. Als der Morgen anbrach, lag Eise mit
geröteten Wangen in heftigem Fieber und stammelte wirre Worte.
Wochenlang schwebte sie in großer Gefahr.
Quido, der bald von ihrer Erkrankung gehört hatte, kam fast
täglich vom Lindenhof herüber oder schickte einen Boten. War
ihm das Mädchen auch verloren, so fühlte er jetzt doch doppelt,
wie tief die Liebe in seinem Herzen wurzelte. Gewöhnlich gab
ihm Lieschen Nachrichten, entweder indem sie zu ihm, der unter
ihrem Fenster wartete, hinabeilte, oder durch einige Zeichen, welche
der gesendete Knecht erhielt.

Wingst fiel in diesem Jahre spät, erst auf den fünften Juni.
In Wolfshütte herrschte ein unalter Aberglaube. Es hieß,
derjenige, welchem am Pfingstsonntag ein reines Mäglein in frä-
her Morgenstunde Blumen darbrachte, der habe das ganze Jahr
hindurch Glück.
Deshalb stand Lieschen schon mit Tagesanbruch auf und ging
an das nahe Waldbüschlein, um für die franke Schwester Berg-
glückmeinnicht zu pflücken. Schon hatte sie einen hübschen Strauß
besammen, als ein grauhäutiger Mann des Weges daher kam,

der Gutsbesitzer von Rosenh, welcher seinen gewöhnlichen Mor-
genpaziergang machte
Wie müde und vergramt er ausah
Lisette erschrak und errödete, aber etwas drängte sie, ihm eine
Freundlichkeit zu erweisen. So ging sie denn auf den einsamen
Wanderer zu, jagtst zwar, doch lächelnd, und reichte ihm die
Blumen mit den Worten: „Es sind die ersten, welche ich heute
gepflückt habe. Mögen sie Ihnen Glück bringen.“
Eberhard wich unwillkürlich zurück, seine Stirn furchte sich,
aber dem schuldlosen Kinderblick vermochte er doch nicht zu wi-
derstehen. Das finstere Gesicht wurde heller, und ein warmer
Strahl brach aus den ersten Augen, als er kurz dankend das
Straußchen nahm und ein aus grünen Steinen geformtes, vier-
blättriges Kleeblatt von seiner Wulst löste. „Das soll ja
auch ein gutes Zeichen sein. An mir selbst hab' ich's ja freilich
noch nicht erprobt, aber einem so lieben, schönen Kind bringt's
doch vielleicht noch Freude.“
„O ja, das könnte es wohl, wenn...“ rief Lieschen eilig
und verschwand dann schüchtern.
„Wann?“ fragte Eberhard.
„Wenn es zur Verjöhnung führen könnte.“
„Was heißt das?“ fuhr er auf. „Wer hat Sie denn beau-
tragt, das zu sagen und mir diese Blumen zu geben?“
„Keiner“, erwiderte Lieschen verschüchtert.
„Ich that es aus eigenem Antrieb.“
„So? Und warum thaten Sie es?“
„Weil ich niemand feind sein kann und möchte, daß alle Welt
meines verstorbenen Vaters freundschaftlich gedenkt.“
Schweigend stand Eberhard vor ihr, dann legte er die Hand
auf das von dunklen, kurzgeschneittenen Locken umringelte Köp-
fchen und sagte: „Mein liebes Kind, es giebt Dinge, die einem
wie ein scharfer Stahl das Lebensmark durchschneiden, davon
wollen wir nicht reden. Darüber vermag eine Sechzehnjährige
auch gar nicht zu urteilen. Du mußt schon alles so bleiben, wie
es ist. Aber die Blumen behalte ich und wünsche der Weiberin
von Herzen, daß sie in der Lebenslotterie das beste Los ziehen
möge. Adieu, mein kleines Fräulein... und... was man Ihnen
auch sagt... halten Sie mich für keinen schlechten Menschen.“
„O nein, gewiß nicht!“ Einen Moment lag ihr Handchen in
seiner großen, derben Rechten, dann war er gegangen.
Wang aufgeregt kam Lieschen nach Hause. Es drängte sie,

von ihrem Abenteuer zu sprechen, doch wagte sie es nicht, und es
schämte sie auch ihren kindlichen Stolz, ein Geheimnis zu haben.
Aber als Eise wenige Tage später die tiefblauen Augen auf-
schlug und der Arzt die Gefahr für überwunden erklärte, konnte
die Kleine doch nicht umhin, den Vorfall mit wichtiger Miene zu
erzählen und ihren Bericht mit den Worten zu schließen: „Eber-
hard ist im Grunde ein herzensguter Mann.“
„Wenn es so wäre, würde ihn dann der Vater gehaßt haben,
und thäte es die Großmutter?“ sagte die ältere Schwester, in-
dem sie zweifelnd den Kopf schüttelte.
„Ach, die Männer!“ seufzte das Vadschchen. „Wenn die ein-
mal böse Worte gewechselt haben, dann will keiner den ersten
Schritt thun. Und die Großmutter? Der liegt Böller beständig
in den Ohren. Ich sollte nur immer um Eberhard sein, dann würde
ich ihn wie Wachs um den Finger wickeln. Daß er kein Haar
aus unseres Vaters Haupt krümmte, darauf lege ich meine Hand
ins Feuer!“
„Wenn ich Dir glauben dürfte, Lieschen!“
„Natürlich darfst Du's! Aber schlafe nur wieder ein. Du
siehst entsetzlich abgemagert aus. Ich bin jetzt voll froher Hoff-
nung. Daß auf, alles wird noch gut!“
Lächelnd schlummerte die Kranke ein.

Eise war gerettet, erholt sie aber äußerst langsam. Die er-
schöpften Kräfte wollten gar nicht wiederkehren. Das liebliche
Gesicht war fast überirdisch zart geworden.
Magda wich jetzt nie von der Seite des Mädchens.
„Du solltest doch zu Deiner Erholung ein wenig fortgehen,
Mütterchen“, sagte Lieschen eines Tages.
„Nein“, entgegnete Magda, „das verbietet mir die innere Un-
ruhe. Ich muß das liebe, franke Kind fortwährend beobachten
und überwachen. Freilich gebe ich die Besuche bei meinen Schü-
lingen, hauptsächlich bei der armen Lina Bleitrot, ungern an.
Das bedauerndste Weib empfing mich stets so dankbar und
mit solcher Herzensfreude. Nun, damit ist's aber vorläufig aus.
Marie mag etwas Geld und Nahrungsmittel hintragen.“
„Soll denn ich es nicht lieber?“
„Ich lasse Dich ungern allein gehen, wenn Du aber unsere
alte Magd mitnehmen willst...“
„Wozu? Die könnte ja daheim gebraucht werden, und dann
humpelt sie auch so langsam vorwärts.“ 102,20

Waldschlösschen.
Morgen Mittwoch
Schlachtfest,
empfehle Vorm. Weißfleisch,
Rachm. frische Wurst,
abends Bratwurst mit Kraut.
Biere und Gose hochsein.
Oscar Krause.

Rothenburger Erker.
Nächsten Donnerstag
Schlachtfest.
A. Weidtmann.

Puppenperücken,
Pöpsel, Uhrketten fertigt und empfiehlt
Wilh. Heilmann.
Ausgekämmte Haare kauft
d. O.

Großartige Auswahl in schönen
Puppenköpfen in Celluloid, Vitoid
u. Bisquit. Puppenleiber von 10 Bq.
bis 3,50 Mk. sowie Schuhe, Strümpfe,
Arme u. Puppenwäsche usw. billigste
Preise empfiehlt **Bär, Bazar.**
Zu verkaufen 10 bis 12 Str. gutes
Heu und Grummet
in **Scha Nr. 14.**



Kühe mit Kälber!

sind frisch eingetroffen, nur ausgesuchte Ware von Weib-
Besitzern,
passende Zugkühe und Zuchtbullen
stehen von heute Dienstag an zu soliden Preisen zum Verkauf bei
Wilhelm Adler, Wurzen, Crostgall 24.
Das Vieh wird franks geliefert. **D. S.**

J. Leweck, Leipzig,
Salzgässchen 6. **Juweller.** Ecke Reichsstr.
Mitglied des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- u. Silberschmiede.
Bedeutendes Lager in
Juwelen, Gold- u. Silberwaren
goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
Verlobungs- u. Trauringe
in allen Preislagen.
Stets neue Muster. **Mässige Preise.**
Umtausch gern gestattet.
Reparaturwerkstatt im Hause. **Gegründet 1861.**

Ungar. Rot-Weine:
Ofener
milder Tischwein à Fl. excl. Mk. 1.—
Ruster Natur
schwarze Karte, à Fl. excl. Mk. 1.25.
Ruster Natur
weisse Karte, à Fl. excl. Mk. 1.50
letztere beiden besonders Kranken
empfohlen, erhältlich bei:
Felix Steeger's Nachfl.
Kräutergewölbe.

Billigste Bezugsquelle.
Stets frische
Kieler Schleibücklinge
und **Sprossen.**
A. Wimmer, Grimmoerstr. 124 J.

Badet Eure Kinder mit Eimener Bade-
Seife, weil sie milde ist, wie nur wenige
Toilette-Seifen. Auch für Damen mit
jarter Haut hervorragend geeignet, à Stück
60 Bq. aus der Dina-Parfümerie zu haben
bei: **Felix Steeger's Nachfl.**

Verloren
wurde vom Bahnhof bis Gasthof zum goldenen
Stern ein Portemonnaie mit Inhalt. Wegen
Dank u. Belohnung abzug i. d. Exp. d. Bl.

Langestr. 26. **Hermann Tritzschler, Naunhof** Langestr. 26.
Uhrmacher und Goldarbeiter
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reich assortiertes Lager grösster Neuheiten in
Uhren und Goldwaren aller Art
vom Einfachsten bis zum Elegantesten, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Grösstes Lager in **Goldwaren**
(stets Neuheiten) als:
Ketten für Herren und Damen
in Gold u. Gold-Double.
Ringe, Brochen, Cravatnadeln,
Armbänder, Colliers,
Kreuzchen, Medaillons etc. etc.
Kompl. Schmucks
in Gold, Coralle und Granat
billigst.

Herren- und Damen-Uhren
in Gold, Silber, Stahl u. Nickel.
Regulateure, Tafeluhren, Stand-,
Wand- u. Wecker-Uhren,
sowie Neuheiten in
Schreibtisch- und Küchen-
Uhren
nur feinstes Fabrikat unter
3 jähriger reeller Garantie.

Ferner empfehle:
Musikwerke * Brillen * Thermometer
sowie grösstes Lager in **Alfenidwaren** in
Silber-Alfenide und Nickel.
Reparaturen aller Art prompt und billig.

Gothaer Lebensversicherungsbanf
auf **Gegenseitigkeit.**
Versicherungsbestand am 1. September 1902: 819 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds 273 1/2
Dividende im Jahre 1902: "30" bis "135%" der Jahres-Normalprämie — je nach
Art u. Alter der Versicherung. Vertreter für Naunhof u. Umgegend **Reinh. Koch** in Naunhof
Postgebäude.

G. L. Flemming
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachs., **Holzwarenfabrik**
Weihnachts-Pyramiden

Gedrehte Säulen
Gesetzl. geschützt.
No. 1.
80 cm hoch.
4 Stockwerke,
durch Kerzen bewegliche
Teller.
Mit Figuren
und Einrichtung für 12
Kerzen
Mk. 8.—

Kugellager
Gesetzl. geschützt.
No. 2.
1 Meter hoch.
5 Stockwerke
durch Kerzen bewegliche
Teller.
Mit Figuren
u. Einrichtung f. 16 Kerz.
In 4 Ausstattungen zu
Mk. 10.—, 15.—,
25.— und 50.—

Schön, Bunt, Dauerhaft, Leichtgehend.
Zeugnis. Ich bin im Besitze Ihrer Pyramide dieselbe übertraf meine Er-
wartungen.
Winterthur, (Schweiz), 22. 11. 1902. **Felmbäckerel zum Felsenegg.**

Steeb's
Maier's
Tropfen
(feinster Magenbitter)
fördern die Verdauung,
regen den Appetit an,
härten den Magen u. sind u.
angenehmem Geschmack.
zu haben bei:
Felix Steeger's Nachfl. Inh. G. Mery.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh u. schlechtem Magen
leisten die bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
stets sicheren Erfolg. Packet 25 Bq.
bei **G. Hoffmann, Naunhof.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns be-
troffenen Verlust unserer guten, lieben Heimgegangenen, der
Frau Agnes Schöne, geb. Oettich
sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten
nur hierdurch unsern innigsten Dank.
Herrn Pastor Herbrig für die tröstenden Worte unseren herz-
lichsten Dank, ebenso Herrn Cantor Spänich, nebst Schülern für den
erhebenden Gesang.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Schöne,
Franz Schulze, Böttcherstr.,
Anna Thauer, geb. Oettich.
Naunhof,
den 30. Novbr. 1902.

Bildschön!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht,
rosigen, jugendlichen Aussehen, weiner, sammet-
weicher Haut und blendend schönem Teint.
Alles dies erzeugt:
Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: Strohampfer
à Stk. 50 Bq. bei: **Chr. Merk, Drog.**
Sparsame
Hausfrauen ver-
wenden mit
Vorliebe für
Wäsche u. Haus-
bedarf!

Elfenbein-Seife
und **Beilchen-Seifenpulver**
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.
Zu haben bei **Felix Steeger's Nachfl.**
G. Hoffmann, Richard Kühne, Herrn.
Arland.

Hustenleidender!
probiere die hustenstillenden und wohl-
schmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie
bewährt und von sicherem Erfolg
solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh**
u. **Ver schleimung** sind. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Packet 25 Pfennig.
Niederlage bei: **G. Hoffmann i. Naunhof.**

M
Ort
Fuchshain
Frei in's
Frei in's
Die Naunhofer
Nr. 146.
Des
über die
Bei der
Ödlich hat
Rede gehalten,
gewürdigt wird
sie zum Abdruck
welch hohe polit
kaiserlichen Aus
Bekanntnis zur
Wissenschaft u
Kaiser sagte, n
seiner Freude i
mehrfache Ausdr
Es ist ein
deshalb möchte
Erinnerungs-
halle dieser po
ungermanisch,
Gott dankbar
vater und Vat
wieder zu eini
führen, wir n
rühmen, denn
faum gelungen
den Ruhm des
Gedenkhalles fo
Volk bei dem
Helden aus g
doch unsere G
Arbeit des Ge
lich geworden i
Wilhelm's des
Kämpfers dafür
arbeit des deut
seinen Ständer
heit wieder j
Arbeit seiner
Schlachtfelbe.
als ob die jeh
tung durch M
und durch die
ist, nicht vol
Unser Volk in
und Ständen
empfindlicher g
die an dasfel
einiges deutsh
germanisches
werden nicht
dass jeder Bür
geht, aus die
angeregt werd
Laufstern, un
hier hoffentlich
werden, das G
Imperativ der
Es ist schön u
seine Liebe zu
und deren Z
allein damit i
der Träger d
auf die Dauer
wärts bringen
desselben helf
Schwelle der
unsere Zeit ve
versteht. Das
herrscht durch
die Technik, un
die Philosoph
sprechen. Gro
wissenschaftliche
Organisierunge
Freiheit für d
Ertrag zur Er
der unsern S
durch die Unt
zum Wohle de
die zukünftige
wachsen leben
dieser Thatsach